

Mitt 6. 11. 1937

Stilke Freund!

Ihr meinem vorigen Brief habe ich wieder  
 unterlassen, so gerne für alle Kinder  
 die Sie mir gefällig haben für den besten  
 winterlichen Dank für alle das gute und  
 künftige Leben für die sehr schönen  
 Zeichnung von Spielzeug, die Sie mir geschickt  
 in die Winterzeit.

Gestern kam die große Verpackung  
 über die Aufstellung, und ich brauche  
 Ihnen wohl nicht erwähnen darüber  
 zu sagen, das war das Beste,  
 oder nicht gut ist wissen Sie am  
 besten.

Am besten auf meinem Aufsatze  
 in Brief zurückzuführen, so habe ich  
 von meinem Gedanken jenseits der  
 meine da oben nicht geschrieben, von  
 Nord in Süd, in Richtung ist ein  
 wunderbarer Moment von Nord  
 Südlich und fast fast. jenseits  
 die Gedanken da oben das was ich  
 nicht sehr gut hat über meine

plastischen in Progen vorstellen zu lassen  
und dazu auf in versch. Verlauf gut  
von den allen verfahren da oben gelassen  
sein verfahren sind abstrahieren die  
allgemeinsten von der nicht m. paper?  
die meisten sind, und das zeigen  
werden. Ich mit d. W. im Verlauf m.  
nach dem ich auf verfahren das ist auf den  
von diesen gefahren gut da aber auf da von  
dieser unvollständigen enthalten ist d. W  
gut fast nicht verfahren sind verfahren  
nicht in der Progen fallen gehen zu sein  
in der die das verfahren werden

von verfahren gehen im Progen sind  
koffen auf das gefahren die Progen sein  
keller nach besonders im Verlauf  
als die verfahren

Auch wenn gefahren gehen von nicht  
an die nicht immer

Handwritten signature

Sonnwendhof", Hochgebirgsdrama.

*Jahrhundert inprosshan 31-10-1937*

## Andreas Einbergers Bildnisse.

Zur Ausstellung im Rundsaaal des Museums Ferdinandeum.

Kraftvolle Männlichkeit und unverbildeter Naturwuchs sind nicht nur für den Menschen Andreas Einberger, sondern auch für seine künstlerische Persönlichkeit kennzeichnend. Ein Eigener in allen seinen Werken, schafft der Telfser Meister abseits städtischer Modeströmungen und gehorcht nur seiner eigenen Stimme, seinem zähen Künstlerwillen und dem Ruf der malerischen oder bildhauerischen Motive, die ihn locken. Wir kennen Einbergers Werk aus verschiedenen Ausstellungen, besonders aus der Kollektivschau, die im November 1928 anlässlich seines 50. Geburtstages in Innsbruck geöffnet war. Schon damals und später bei bestimmten Gelegenheiten fiel Einbergers Porträtkunst auf, die in den letzten Jahren zu seinem eigentlichen Feld wurde, daß er mit immer intensiverer Kraft bebaute.

Nun sehen wir im Ferdinandeums-Rundsaaal ein gutes Duzend seiner Bildnisse und können daran den Umfang und die Tiefe seiner Porträtkunst ermessen. Da stellt sich zunächst Meister Andreas in einem großen Selbstbildnis gerade gegenüber dem Eingang vor, breit und wichtig in seinem hellen Malerkittel, im Antlitz mehr den Ernst des Künstlers, als die seiner Physiognomie sonst nicht fremde urkräftige Daseinsfreude. Kraftvolle Realistik, eine das Wesentliche ergründende künstlerische Auffassung zeichnen schon dies Selbstporträt aus, das auch für die übrigen Selbstbildnisse typisch ist.

Ob Einberger seinen Freund, den Dichter Franz Kranewitter — von dem übrigens das Land Tirol Einbergers älteres Meisterporträt erworben hat — in prachtvoller Lebenstreue erfaßt oder Bruder Williams behaglich rundliche Persönlichkeit in ihrer eigenartigen nervösen und geistigen Beweglichkeit glänzend trifft, immer wieder locken diese Bildnisse durch ihren Wahrheitsfanatismus, der, jeden billigen Effekt verschmähend, unermülich um den persönlichen inneren Ausdruck ringt und ihn auch erlämpft. Nicht immer sind diese Porträts im landsläufigen Sinn „ähnlich“, sondern führen abseits von jeder gefälligen Aufmachung in die Tiefe der dargestellten Persönlichkeit. Wie delikate ist z. B. in Ausdruck und Kolorit das Porträt Dr. Seidel gehalten, wie deutlich spürt man aus dem Bild Prof. Dr. Karl Senns das Verschlissene, mit welcher Kraft, fast Härte ist das Savonarolaprofil des Franziskanerpaters Röbl festgehalten; konventionelle Glätte sucht Einberger in dem Porträt Arthur Röblers mit seiner rauhen Palette zu besiegen.

Dem ausgesprochen männlichen Porträtisten gelingen dort, wo er sich vertiefen kann, auch Frauenköpfe von besonderer Charakteristik, man sehe nur das bei aller Farbenherbe wunderzart geratene Porträt Frau Marie Kranewitters genauer an. Und die vielleicht im modernen Sinn bestechendste Arbeit ist das große Bildnis der Gattin des Künstlers, in dem sich das beherrschende Schwarz des Mantels mit dem Ausdruck des Antlitzes reizvoll verbindet.

Wo Einberger nicht das Porträt, sondern lediglich die Charakterstudie sucht, wirkt er nicht immer gleich überzeugend. Sein „Trinker“ ist eine vorzügliche volkstümliche Studie, die nur in der dargestellten Type nicht recht mit dem Titel übereinstimmt. „Der Blinde“ ist mehr eine physiognomische Farbenstudie, als ein strenger Charakterkopf,

„Der Schmied“ ist ganz aus schlichter Realistik geformt, die Gestalt, nicht nur der Kopf, ist mehr typisch als individuell getroffen. „Das Mädchen in der Sonne“ sitzt in einem grellen, doch kühlen Licht, dem „Bauernmädchen“ fehlt bei aller virtuosen Farbmischung das eigentlich Kindliche, auch da verrät sich die männliche unsentimentale Art des Künstlers.

Kein Besucher verläßt den Rundsaaal ohne den Eindruck, einem unserer besten Tiroler Meister im Porträt begegnet zu sein. P.

*Prüfer*

besonders stark auf dem Gebiete der Elektroaktien auswirkte, während auch die übrigen Kurse im Verhältnis zu den geringen Umsätzen beträchtlich nachgaben. Edison 478 (— 21), Sit 68 (— 7), Bizzola 287 (— 13), Terni 287 (— 9), Adriatica 143 (— 6), Fiat 134 (— 4), Isotta Fraschini 13 (— 3).

## Innsbrucker Warenbörse.

Auf der Holz Börse waren bei der Börsenversammlung am 30. Oktober angeboten: Lärchen- und Fichten-Stangen, 8 bis 12 Meter, 12 bis 15 Zentimeter Zapf, dann Lärchen-Langholz, 12 Meter, 18 Zentimeter Zapf aufwärts, 24 Millimeter, 1. und 2. Klasse, 10 bis 17 Zentimeter, 4 bis 5 Meter, dann 17 Millimeter, 1., 2. und 3. Klasse, 4 Meter MB., 21 Zentimeter, 24 und 14 Millimeter, 3. Klasse, 10 bis 17 Zentimeter, 98/98 Millimeter, 3 bis 5 Meter, 26 Millimeter, 3. Klasse, 15 Zentimeter aufwärts, 4 und 5 Meter, Zirbenbretter, 18 bis 60 Millimeter. Nachfrage: Fichten-, Lärchen- und Kiefererstämme, äußerlich astrein, 4 bis 6 Meter, 30 Zentimeter Mitte aufwärts, Lärchen-Langholz, 12 Meter aufwärts, 70/80 Millimeter Fichten-Kloznbretter, Tischlerware, 26 Millimeter, 1. und 2. Klasse, und 26 Millimeter sägefällend, MB. 22/23 Zentimeter, 4 Meter, 30 Millimeter Hobler, volltrocken, prismiert, 20 Millimeter und 17 Millimeter Kürzungsbretter, 30 Millimeter, 3. Klasse, von 17 Zentimeter aufwärts, 20 Millimeter sägefällend, von 17 Zentimeter aufwärts, 17/18 Millimeter, 3. Klasse, von 17 Zentimeter aufwärts, Buchenscheiter. Die Börsenversammlung war schwach besucht mit geringer Geschäftstätigkeit. Die Nachfrage ist rückgängig, ebenso das Angebot.

## Sparsmaßnahmen im Haushalt

durch die weltberühmten

# SWOBODA

## Dauerbrandöfen und Herde

auch für Inlandkohle und Gaskoks geeignet.

Freie Besichtigung im Ausstellungslokal

Innsbruck, Welsergasse 7a, Tel. 24-18

57/5

Molkereiprodukte: Angeboten: 2000 Kilogramm Schweizer Käse, vollfett, Laibe 20 bis 40 Kilogramm, zu S 2.80 pro Kilogramm. Kartoffel: Angeboten zwei Waggon Alma, Oberinntaler Provenienz, zu S 14.20 per 100 Kilogramm frei Waggon Oberinntal.

Seite 12. Nr. 251.

## Volkswirtschaft

### Regelung des Devisenverkehrs in Mitteleuropa.

Basel, 31. Okt. (Priv.) Die Frage der internationalen Währungen und der Golddeckung der Notenbanken soll am

Zu den modischen Vortragsblättern, die über die Wirrnisse der Zeit hinweghelfen sollen, gehört auch das Schlagwort: Massenseele. In klaren und starken Zeiten jedoch wurde der große Einzelne, die Persönlichkeit, als Erwecker, Träger und Beender eines Massenschicksals erkannt und geehrt. So in der Renaissance. In ihr erreichte daher auch die Porträtbildneret, die sich als selbständiger Kunstzweig allerdings erst im 18. Jahrhundert durchzusetzen vermochte, eine hohe Blüte, um sich in den Jahrhunderten der subjektivistischen Geisteskultur, deren oberster Exponent Nietzsche schließlich sein „Ecco homo!“ ausrief, in den Mittelpunkt der Künste zu stellen. Das Porträt hatte nicht nur die Bedeutung einer biographischen Urkunde gewonnen, es steigerte sich sogar zum vollgültigen historischen Dokument, als daß es im Denkmals seinen Höhepunkt erreichte. Und als die Hast des Erwerbsbetriebes keine Ruhe mehr zum Lesen weitläufiger Bücher ließ, begnügten sich viele, Inhalt und Sinn von Epochen nach den Bildnissen ihrer Repräsentanten zu beurteilen. Napoleon Delarocque, Goethe von Rauch, Bismarck von Lenbach sind denn auch in knappster Form Monographien des Willens und Schaffens ihrer Zeit.

Da das Porträt seinem Wesen nach immer Wirklichkeitskunst ist, konnten ihm selbst die extremsten Kunstmoden nichts anhaben: auch die Selbstporträts von Bezaune, von Gogh und Kokoschka halten sich da an die ewiggültigen Gesetze der Bildniskunst: Seele und selbstgeprägte Form mehr weniger naturalistisch wiederzugeben.

In Tirol ist die Bildnismalerei und -plastik in den letzten Jahrzehnten zu einer anerkanntswerten Höhe geblieben: Josef Schröter, Albert Plattner, Christian Plattner, Lanzinger, Birgil Mainer, Toni Colli, Thomas Ritz schufen für und für Werke, die sich auch im Ausland Geltung zu erringen vermochten; sie haben in Balde, Humer, Nikodem, Nepo, Santifaller, Einberger, M. Baurneisend, Crepaz, und dem jungen Soneber einen Nachwuchs erhalten, von dessen Vertretern bald der eine, bald der andere die Führung übernimmt.

Die gegenwärtige Ausstellung A. Einbergers will einen Rundblick über sein Schaffen in der Bildniskunst bieten; denn auch jene Bilder, die als Genre auftreten, so der „Trin-

ker“ oder das „Mädchen in der Sonne“ sind Porträts, wenn sie sich auch inkognito vorstellen. Nachdem man die nur 14 Werke umfassende Schau abgegangen ist und nach abgeklauter Einwirkung abermals den Rundgang macht, wird man immer wieder vor zwei Bildern geführt: von Franz Kranewitter und — welch sonderbares Zufalls spiel! — vor seine Frau. Jedes Bild anders in Format, Kopfhaltung, Raumverwendung, Einstellung zum Persönlichkeitskern, bekunden sie doch beide die Meisterkraft ihres Schöpfers und stellen schledhtthin Vollendetes, Unübertreffliches dar.

Wenn nicht der Dargestellte mit dem Künstler zusammenarbeitet, wenn er sein verriegeltes Gesicht nicht aufstut und die Seele über die konventionelle Maske rieseln und sunkeln läßt, kann ein Abbild des Lebens, das hinter der Oberfläche in Geheimfächern sein Wesenhaftes verbirgt, niemals zustande kommen. Tirols großer Tragiker hat den Landsmann gewürdigt, sich ihm so zu zeigen, wie er hinter den Kulissen ausschaut. Der den „Totentanz der Laster“ erlitten und gestaltet hat; wer Unrecht, Elend und Untergang wie nackte Totenschädel über die Bühne kollern ließ; wenn sich in die Rillen und Runfen, durch die die Lava der Empörung geflossen, Hohn und Verachtung eingemistet haben: der ist nicht einfach abzufärbeln, sondern der muß aus seinen Geheimnissen heraus unter schmerzlichen Geburtswehen nacherschaffen werden. Daß für die hundert Rätsel, die sich schließlich zum Sonnenrätsel Franz Kranewitter geballt haben, Einberger einen gemeinsamen Renner, der erst die kongruente Bildgestaltung möglich machte, gefunden hat, macht sein Werk so suggestiv. Ein solcher Wurf gelingt nur einmal!

Künstlerehen sind fast immer unglückliche Ehen. Nur, wenn die Frau zu leiden ohne zu klagen gelernt hat; wenn ihr Lächeln Tränen in frohes Glickern zu wandeln versteht; wenn sie mit den Herzenskünsten einer Mutter Verzweigung in Hoffnung, Niedertracht in Triumph und Erschöpfung in Kraftjubel umzaubern kann; wenn sie mit einem Worte dem Adler-König ein Adler-Weib geworden ist; nur dann kann sie — nicht nur als Gattin — sondern als Freundin und Mitkämpferin neben dem Manne bestehen. Das Auge der Dargestellten blickt, alle Neugier abweisend, am Beschauer vorbei; nur wenig gibt das Profil preis, und doch sehen wir ein inhaltsreiches, starkes und selbstloses Frauenleben ge-

staltet. Maltechnisch ist es nach meinem Empfinden das vollendetste Bild der Ausstellung. Beide Bildnisse sind koloristisch mit der zartesten Farbenselbstkateje komponiert; der Pinsel huscht wie befehen von Inspiration über die Fläche hin; der Hintergrund ist nicht leerer Raum oder gar nur totangestrichene Fläche geblieben, — er flammert und zittert vielmehr um die Gestalt herum, kraftgeladen und geschwellt von persönlichen Spannungen.

Einbergers Selbstbildnis variiert eines Bekenners mutiges Wort: „Hier siehe ich! Ich will nicht anders!“ Hinter die Wucht der Konturen tritt die Farbe, so sparsam sie ohnedies aufgetragen, so kühl sie gemischt ist, schier demütig zurück. Nur im Anitz konzentriert sie ihr ganzes Vermögen an Blutwärme und Temperamentsgewalt. Die Wirkung ist durch diesen Kontrast eine ausgezeichnete. Der Blick des Beschauers wird auf dieses Gesicht hingezwungen, obwohl das Bild schlecht hängt und das Balanzspiel zwischen Licht und Schatten daher nicht gut beobachtet werden kann. Mit herausfordernder Kühnheit ist die Gestalt breit über den ganzen Bildraum gestellt.

Nur mit vier Farben wird auf vier gegeneinander wohl-abgewogene Flächen das Bildnis Bruder Willrams bestritten: Weiß, Schwarz, ein Fleck Vio und Fleischbraun. Die Wirkung ist eine vornehme, ruhig, wie eine antike Strophe, ausschwingende. Nur der Hintergrund — Weiß in Weiß — lodert. Kommentiert er die Blut hinter den dünngeprezten Lippen? Verbirgt sich hinter diesen psarrherrlichen Wangen mehr als ein Lyriker? Nicht etwa ein gefesselter Rebell? Oder sind das doch schon die Ruhepolster eines betrogenen Idealisten?

Einberger sucht sich seine Modelle aus. Wir treten abermals vor einen Künstler: Karl Senn. Ein verbissener, spröder Kopf! Laßt er sich überhaupt nicht bezwingen? Viele Maler haben es schon vergeblich mit ihm versucht. Für die Plastik ist er vollständig unmöglich. Warum nur? Der Künstler Senn wurde doch nicht vom Staatsbahnrat, der Dichter nicht vom Juristen überwunden; das beweisen ja die lehr-jährigen Kompositionen. Das Bild wirkt verquält. Dazu noch der kalte, stumpfe, schwarze Hintergrund. Auch die Modellierung bleibt in irgendeiner Luftlosigkeit, einer Ermüdung stecken. An dieses widerspenstige Problem muß Einberger noch einmal heran! Ich glaube, diese eiskalte konventionelle

*Andreas Einberger*

## Musikkapellen und Gesang im oberen Gerichte

Von Joh. Lorenz, Dekan

Die alten Kirchenrechnungen sind auch eine Fundgrube für Heimatkunde. Wer sucht, der findet. Sie enthalten auch manche Nachrichten über Musikkapellen und Gesang. Es sind in letzter Zeit von den verschiedenen Musikkapellen verschiedene Jubiläen ihres Bestandes gefeiert worden. Aus hiesiger Gegend hat man nie etwas gelesen. Die älteste Nachricht über eine Musikkapelle findet sich in der Kirchenrechnung von Pruz vom Jahre 1694. Es heißt: „Denen Spilleithen einen Trunk bezahlt, als sy am heiligen Blutstag beim Umgang aufgemacht haben: 1 fl. 15 kr.“ Damit ist nicht gesagt, daß die Begleitung der Prozession von Musikanten eine Neuerung war; dieser alptirolische Gebrauch kann viel älter sein. Die Musikanten spielten um Gotteslohn oder sie erhielten von der Gemeinde eine Erkenntlichkeit. Die Pruzer Musikkapelle könnte also mindestens das 237jährige Jubiläum ihres Bestandes feiern; sie wird es wohl nicht tun wegen den „be-trübten, armseligen Zeiten“. Eine viel spätere Nachricht findet sich in den Kirchenrechnungen von Ried über dortige Musikkapelle. Es heißt: „Anno 1795 ist bei dem hohen Umgang für die Musikanten bezahlt worden: 5 fl 35 kr.“ Der Ausgabeposten kehrt von da an öfter wieder.

Im Jahre 1805, am 2. Oktober, war in Pruz ein großes Schützenfest, bei welchem die neue Laudecker Sturmflagge geweiht wurde. Erzherzog Johann war bei der Festlichkeit selbst erschienen. In einem gleichzeitigen Bericht wird diese Feier ausführlich beschrieben. Es heißt auch, vor und nach der Feierlichkeit habe die Musik gespielt. Es wird nicht angegeben, welche Musikkapellen dies waren; es waren wohl

beide Musikkapellen, die von Pruz und Ried vertreten.

Auch über religiösen Gesang finden wir manche Nachrichten in alten Kirchenrechnungen. Diese Notizen weisen aber auf religiösen Volks-gesang. In den Kirchenrechnungen von Fendels, die mit dem Jahre 1631 beginnen, ist eine oft wiederkehrende Ausgabe für „Die Singer, Fahnen- und Kreuzträger“ bei den Kreuzgängen. Im Jahre 1635 gingen die Fendler gar nach See im Paznaun mit Kreuz; dort ist der Pestpatron, der hl. Sebastian, auch Kirchenpatron. Im Herbst 1634 war aber hier die Pest, sie erlosch im Winter und brach im Vorfrömmmer 1635 neuerdings aus. In der Zwischenzeit mag der Bittgang der Fendler stattgefunden haben. Bei diesem Kreuzgang erhielten die genannten Singer, Kreuz- und Fahnenträger einen Trunk für 2 fl. Dafür bekam man aber damals vierzehn Maß Wein, also eine reichliche Marende. In der Kirchenrechnung von 1639 werden solche Kreuzgänge nach Landeck (am Medarditag) und nach Pfunds verzeichnet, wobei auch wieder die Singer erwähnt werden. Namentlich scheint der große Gerichtskreuzgang nach Kaltenbrunn mit Gebet und religiösem Volks-gesang abgehalten worden zu sein. Aehnliche Ausgabeposten finden wir auch in den Kirchenrechnungen von Ried, Kaltenbrunn usw., wobei auch immer die Singer aufgeführt werden. Nähere Aufschlüsse über die Art dieses Gesanges gibt meine Chronik von Kappl.

Im Jahre 1724 veranstaltete der heiligmäßige Kurat von Kappl, Adam Schmid, eine großartige Volks-wallfahrt nach Einsiedeln, die er selbst ausführlich beschrieb. Es waren bei 210 Teilnehmer, darunter nur 10 die nicht aus Kappl waren. Die Wallfahrer machten überall mit ihrer echten Andacht Aufsehen, besonders erbauten ihre religiösen Gesänge. Bei der Fahrt über den Zürcher See „war so schallender Gesang, daß alles vor Verwunderung zugeloffen“. Kurat Schmid pflegte

eifrigst den Volks-gesang. Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die in hiesigen Kirchenrechnungen oft genannte „Singer“ die Vorsänger waren, welche beim Volks-gesang Steuer und Ruder führten. Auch der eigentliche Chorgesang, der sich wohl aus dem genannten Volks-gesang entwickelte, reicht weit zurück. Man findet in den alten Kirchenrechnungen des oberen Gerichtes oft Ausgaben für Sängermarenden.

In der Kirchenrechnung von Kappl vom Jahre 1720 beklagen sich die Kirchspielleute über die hohen, „ziemlich großen und unnötigen Zörungsunkosten“ der Sänger. Dafür beschloß man, dem Chorpersonal folgende „Diäten“ auszuzahlen: dem Vorsinger jährlich 1 fl 30 kr, den übrigen Männern oder Mit-singern je 1 fl. Einer Weibsperson (Sängerin) soll man geben 45 kr.

Eine wesentliche Bedingung des Chorgesanges war die Orgel. In Pruz war schon im Jahre 1667 eine alte Orgel, welche durch eine neue ersetzt wurde um den Preis von 173 fl. In Ried wurde laut Kirchenrechnung vom Jahre 1676 die alte Orgel gründlich „verpöffert“. Die Kosten, die im einzelnen angegeben werden, belaufen sich auf 30 fl. Der Orgelmacher war aus dem Stanzertal.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam die Streich- und Blasmusik auf den Chor. Darum finden wir in den Kirchenrechnungen aus dieser Zeit verschiedene Auslagen für Neuanschaffung und Reparaturen von Streich- und Blasinstrumenten und Pauken, von Anschaffung von „Saitenringeln“ usw.

Daraus ergibt sich wohl, daß der religiöse Volks-gesang die Wurzel des Kunst- und Chorgesanges ist, wie ja auch der Choral der vom christlichen Geiste verklärte Volks-gesang der Juden, Griechen und Römer ist. „Ist die Wurzel heilig, sind es auch die Zweige und die Früchte“. Daraus erhellt die große Bedeutung des religiösen Volks-gesanges und der Pflege desselben.

Courtine lockert sich überhaupt erst beim Mustzieren in den Angeln. Dann freilich dürfte das Bild aufschlussreich und interessant, wenn auch „ganz unähnlich“ werden. Im vielgerühmten Bild Generalmusikdirektors Schuch von Prof. Sterl zuckt im blauen Hintergrund ein Blick auf das gelbrote Orchester nieder. Einberger wird allerlei Hilfsmittel ablehnen. Er braucht sie nicht!

Von gleichbürtiger malerischer Qualität sind die beiden Brustbilder eines gen. Dr. Seidel und des bekannten Wiener Kunsthistoriker Viktor Köhler: ersterer ein fröhlicher Skeptiker, der es offenbar lieber mit dem „Geist, der stets verneint“ hält, als mit dem alten Herrn, den er von Zeit zu Zeit ganz gerne sieht; letzterer ein von vielerlei Eindrücken nervös gespanntes Intelligenzbiindel, aus dem geistvolle Entladungen umhersprühen. Auch hier arbeitet der Hintergrund spirituelles Ozon statt hausbackene Luft — mit. Beide Halbstücke sind raumbindend gut und mit persönlichkeitsgerechtem Stil in die Bildgrenzen gestellt. Dr. Seidel fixiert und fixiert wie eine scharfgeschliffene Linse, Köhler erblickt in eingebildeter Ferne rasch vorübergehende Visionen, fesselnde Vertreter intellektueller Raffigkeit!

Zeichnerisch sicher und weich in weich gemalt, tastend und laufend, ist der „Blinde“. Eine Studie nur, aber eine, zu der nur mehr Räumliches hinzuzusetzen wäre.

Schau wie ein Münzrelief hebt sich vom Bildgrunde das markante Profil Pater Köbels ab. Der wie mit Pinselhieben modellierte Kopf und die vielleicht erst später hinzugemalte Kutte streben jedoch mit verschiedener Wirkung dem Beschauer entgegen. Dieser wie aus einem Historienbild gerissene Kopf verlangt nach einem großen Format und der Mitwirkung der Gestalt, wenigstens der Hände.

Auch der „Trinker“ ist ein Porträt, wenn auch ein in den Grundlagen stehengebliebenes. Ein Ausarbeiten müßte sich lohnen.

Das anfangs durch allerlei malerische und lineare Vorzüge gewinnende große Frauenbildnis tritt bei wiederholter Betrachtung in eine sonderbare Kühle zurück. Zweifellos ein mit Beherrschung aller Malmittel geschaffenes Bild. Und doch nicht wirksam. Es fängt sich nicht zu regen an. Die Vermählung zwischen ins Werk gebannter Künstlerseele und Beschauerseele (ein magisches Imponderabile) vollzieht sich nicht.

Singegen das „Mädchen an der Sonne!“ „Wie ganz anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Das ist wieder der alte Einberger, der Lichthungrige, Farbenfreudige! Wie reizvoll und locker das aus dem Gelenk geschüttelt ist! Sa, ja! Auch in der Kunst ist Liebe das segnende Element.

Im Schaffen Einbergers ziehen den Kunstfreund zwei Komponenten gewaltig an: seine fast raue Gewissenhaftigkeit und seine Männlichkeit. Sie sind von jeher die Voraussetzungen zum Gungbleiben, damit zum Wachstum und zu fröhlicher Vollendung.

R. E. S.

Hüt



h. St. Karl Borromäus, 1. November. Dem verregneten hl. Kardinal-Erzbischof von Mailand, der nach den Stürmen der Glaubensneuerung für wahre Reform der Kirchenordnung Unsterbliches geleistet hat, sind auch in unserem Kirchengebiete eigene Gotteshäuser geweiht. In Tirol die prächtige Karlskirche der Serviten an der Volberer Brücke und ein Kirchlein in Unterstein bei Salurn. In Vorarlberg wurde in Hohenems nach der Heiligensprechung Karls (gestorben 1584, heiliggesprochen 1610) gleich eine eigene Kapelle zu seiner Ehre erbaut und die dortige Pfarrkirche seinem Patrozinium unterstellt. Karl Borromäus war ein Schwager des Grafen Jakob Hannibal von Hohenems und war

vorgelesen und empfohlen . . . Lieber P. Gaudentius! Dein „Memnissches“ hat mir gut gefallen. Aber die „Böhmischen Bilder“ wollen mir noch viel reicher, lebendiger, persönlicher erscheinen, weil sie noch weniger gelehrt sind. Um eines beneide ich dich: um deine kindliche Weltanschauung und Fröhlichkeit, deine priesterliche Besorgtheit und Frömmigkeit, deine warme Herzlichkeit und schlichte Menschlichkeit und deinen ganz unverwundlichen Optimismus, womit du die große und kleine Gottes- und Menschenwelt anschaut. Du hast uns ein herzerquickendes Buch geschenkt, das dir recht viele danken werden.

Studienrat Cajetan D h w a l d.

I. B. Kromer C. S. Sp., **Vom neuen Afrika**. 160 Seiten, 8 Bildtafeln, 3 Karten, elegant kartoniert, RM. 3.—. Verlag L. Schwann, Düsseldorf. — Weiß der Europäer, daß der Weltkrieg auch Afrika entscheidend verändert hat, daß die Industrialisierung und die Zerlegung des einheimischen Volkstums riesige Fortschritte macht und in ihrem Gefolge Islam und Bolschewismus um die Seele des Afrikaners ringen? Wir müssen unsere Ansichten über den rätselhaften „dunklen“ Erdteil von Grund auf revidieren. Während bisher der Wissenschaftler und der Forschungsreisende zu Wort gekommen sind, spricht hier der Missionar, der von Station zu Station, von Küste zu Küste reist, und gestützt auf das Vertrauen der Eingeborenen ihre heutige Lage tiefer erfährt als der Wissenschaftler und Globeletter es vermag. P. Kromer's ständiger Begleiter war die Filmkamera; das merkt man dem Text an, der ebenso klar, scharfgezeichnet und prall von Leben das neue Afrika Gestalt werden läßt, wie die beigegebenen Bilder. Dieses Buch ist ein Alarmruf, den ganz Europa hören sollte.

I. Sternbücherei für kleine Leute. Erzählungen und Märchen für die Jugend von 7 bis 13 Jahren. Band 7, mit 4 ganzseitigen bunten Bildern und Textillustrationen. In Pappe RM. 2.—, Ganzleinen RM. 3.20. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Billingen, Baden. Neuband 7: Turmpeter. Märchen von M. Seemann. — So gar den Großen wird das Herz wieder weit und froh beim Lesen dieser prächtigen, erstklassig ausgestatteten Kinderbücher, die ein Märchen-Wunderland voll Poesie und Gemüt zaubern. Die wunderlieben, zarten Zeichnungen rufen hellen Jubel bei unseren Kleinen hervor, die der Künstler mit der Seele des Kindes gesehen hat.



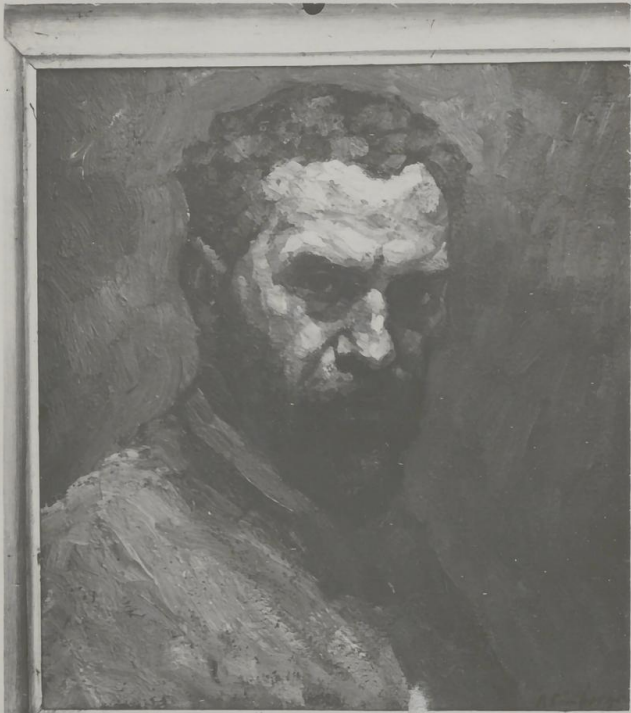
Gu J.N. 145. 629





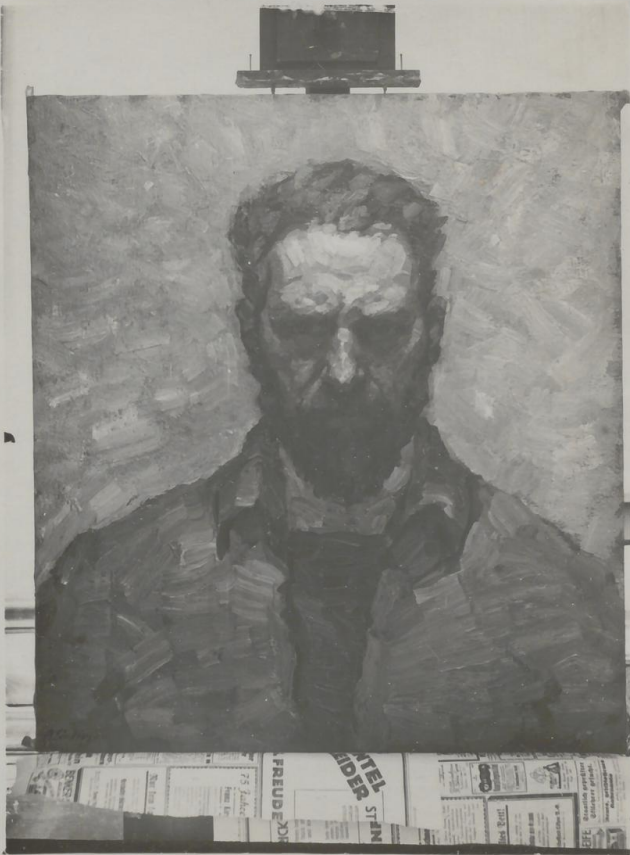
Gu 1. M. 145. 629





*Br. 1. N. 145. 629*





75 Jahre  
Freude  
STEL  
IDER  
PREUDE  
KOR  
The Best  
1000000  
Admission S.A.  
SPE  
Kategorie prüfen  
Produktion  
Kategorie prüfen